



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

König Ludwig II. von Bayern

Tschudi, Clara

Leipzig, circa 1910

3. König Ludwig und Königin Marie

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47307)

3.

König Ludwig und Königin Marie.

Ein Bild, das in Bayern sehr verbreitet ist, stellt Maximilian den Zweiten und seine Familie im Garten von Hohenschwangau dar. Man erblickt darauf die Königin mit Prinz Otto auf ihrem Schoße, während der König, der neben ihr steht, seine Hand auf das Haupt des Kronprinzen Ludwig gelegt hat. Er ist in der vollen Kraft seines Mannesalters dargestellt, und seine Gemahlin strahlt von Glück und Schönheit.

Aber nur wenige Jahre hatten die Verhältnisse in der bayrischen Königsfamilie völlig verändert: die lebensfrohe Königin war Witwe geworden, die stolze Mutter eine „Mater dolorosa“. Prinz Otto, ihr Herzenskind, war unheilbar geisteskrank; und die Bewunderung, die Ludwig geweckt hatte, die großen Hoffnungen, deren Gegenstand er in seiner ersten Regierungszeit gewesen war, konnten ihre bangen Ahnungen betreffs seiner Zukunft nicht beschwichtigen.

Bis Mitte der siebziger Jahre pflegte sie mit ihrem ältesten Sohne gleichzeitig Hohenschwangau zu bewohnen, wo die Königin-Witwe die erste Etage des Schlosses benützte, während der junge König in der zweiten Etage hauste. Aber obwohl sie beide diese Stätte in gleich hohem Maße liebten, und obwohl Hohenschwangau der Wittwensitz der Königin Marie war, führte das Einsiedlerleben ihres Sohnes auch hier eine Veränderung herbei: in späteren

Jahren reiste Ludwig nach Linderhof, wenn seine Mutter kam; und sie zog sich nach Elbingen-Alp zurück, wenn ihr Sohn zurückkehrte.

Begegneten sie einander, so trat er seiner Mutter immer mit großer Ehrerbietung entgegen, und wenn es einmal zu Disharmonien zwischen ihnen kam, so verstand er seine Hefigkeit zu beherrschen; aber die bürgerliche Lebensanschauung der Königin-Witwe fand niemals den Schlüssel zu seinem verschlossenen Wesen. Einmal um das andere zurückgestoßen, gab sie schließlich die Hoffnung auf, sein Vertrauen zu gewinnen, obwohl die Liebe noch in beider Herzen lebendig war. —

Hohenschwangau gegenüber stand auf einem Felsvorsprunge eine mächtige Tanne, die, von der untergehenden Sonne beleuchtet, die Königin-Witwe oft an einen Weihnachtsbaum erinnerte. Eines Winters, als sie sich beide auf ihrem Lieblingschlosse aufhielten, feierten Mutter und Sohn den Weihnachtsabend zusammen; und als die Geschenke verteilt waren, führte Ludwig seine Mutter an das Balkonfenster. Er zog die schweren Sammetportieren zur Seite, und da sah die Königin-Witwe in der schneebedeckten Landschaft draußen einen herrlichen Weihnachtsbaum strahlen; jene Tanne auf dem Felsvorsprunge, die Ludwig mit Lichtern hatte schmücken lassen, um seiner Mutter eine Freude zu bereiten.

Marie von Bayern liebte die Landbevölkerung und trat oft und gern in persönlichen Verkehr mit den einfachen Leuten; denn die Sitten der Bauern, vor allen Dingen aber ihre tiefe, kindliche Religiosität sagten ihrem frommen Sinne zu.

Von Geburt eine Hohenzollern, war sie in dem evangelischen Glauben erzogen worden, und ihre eigene Mutter

war eine strenge Protestantin gewesen. Solange Bayern ein Königreich gewesen war, hatten seine Königinnen dieser Kirche angehört, was der protestantische Teil der Bevölkerung als eine große Stütze und Hilfe betrachtete. Um so größer war deshalb die Enttäuschung, als man hörte, daß die Königin-Witwe zur katholischen Kirche überzutreten beabsichtige.

Auch ihre Verwandten in Preußen waren schmerzlich überrascht, und ihre Schwester, die Prinzessin von Hessen-Darmstadt, reiste sogar nach Hohenschwangau, um sie noch im letzten Augenblicke umzustimmen; ja, selbst der deutsche Kaiser, dessen Herzen sie immer sehr nahegestanden hatte, machte ihr aus demselben Grunde Vorstellungen.

Aber das Leben hatte ihr zu viele Prüfungen gebracht, als daß die Einwirkung der Menschen sie von dem hätte abbringen können, was sie als eine Gewissenssache empfand, und kummervoll, aber nicht bitter, zog sie sich von der Welt und den Menschen zurück, deren Hochachtung und Teilnahme ihr in die Einsamkeit folgten.

In der kleinen Kapelle in Wallenhofen wechselte sie in aller Stille ihren Glauben.

Zweifellos war diesem Schritte mancher harte Kampf vorausgegangen. Man nahm an, daß König Ludwig ihre Handlungsweise nicht billigte; aber seine freiheitliebende Natur wollte ihrem Wunsche keine Hindernisse in den Weg legen, und bei einer religiösen Festlichkeit in München verkündete er der Menge persönlich, was seine Mutter beschlossen habe.